

■ PROF. DR. MED. DR. RER. NAT. BETTINA PFLEIDERER

Im Interview

Ärztinnen – Botschafterinnen des Wandels

Interview mit der neuen Präsidentin des Weltärztinnenbundes (MWIA), Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bettina Pfeleiderer, zugleich Vorsitzende der Regionalgruppe Münster des DÄB.

ÄRZTIN: Seit Juli 2016 sind Sie Präsidentin des Weltärztinnenbundes (MWIA) und haben als Motto „Ärztinnen – Botschafterinnen des Wandels“ gewählt. Mit welchen Aufgaben werden Sie beginnen, welche sind mittel- und langfristig für Sie wichtig?

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bettina Pfeleiderer: Begonnen haben wir bereits damit, in den Komitees Arbeitspläne mit entsprechenden Zeitplänen zu erstellen, die nun allen Komitee-Vorsitzenden vorliegen, um sich besser zu vernetzen und Synergien zu bilden. Wichtig ist mittelfristig, die geplanten Aufgaben auch umsetzen, um zu wichtigen Themen als Weltärztinnenbund etwas beitragen zu können und gehört zu werden. Langfristig wäre eine große Hoffnung von mir, dass am Ende meines Trienniums die MWIA zu einem Verband geworden ist, der Medizinstudierende und junge Ärztinnen noch mehr als bisher anspricht und dem man gerne angehören möchte, gerade weil wir für Wandel und Veränderung eintreten und stehen.

ÄRZTIN: Der Weltärztinnenbund ist ein weltweit agierender Zusammenschluss von Ärztinnen. Er definiert die Rolle von Ärztinnen in der Gesellschaft immer wieder neu. Welchen Beitrag zu den Aktivitäten des Weltärztinnenbundes erhoffen Sie sich von Verbänden aus den einzelnen Ländern und zum Beispiel auch vom DÄB?

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bettina Pfeleiderer: Die nationalen Verbände haben die Möglichkeit, sich über ihre einzelnen Mitglieder in unseren Komitees aktiv einzubringen und damit viele Aktivitäten mitzugestalten. Von dieser Möglichkeit haben dieses Triennium auch DÄB-Mitglieder

Gebrauch gemacht; der DÄB ist in jedem der fünf MWIA-Komitees vertreten. Im Jahr 2019 wird der Weltärztinnenbund 100 Jahre alt, da wünschen wir uns eine starke Beteiligung von unseren Mitgliedsländern. Auch werden wir noch Fragebogen zu bestimmten Themen wie zum Beispiel, was sich die Mitgliedsverbände von der MWIA wünschen und wie wir noch besser zusammenarbeiten können, versenden. Da ist eine Beteiligung der einzelnen Länder von großer Bedeutung für unsere zukünftigen Überlegungen, wie wir uns noch besser auf- und darstellen können.



Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bettina Pfeleiderer (Mitte) mit afrikanischen Kolleginnen beim 30. Weltärztinnenkongress 2016 in Wien

ÄRZTIN: Große Organisationen sind häufig etwas schwerfällig – was könnte Ihrer Ansicht nach zur Beschleunigung und auch zu einer erhöhten Wahrnehmung des Weltärztinnenbundes beitragen?

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bettina Pfeleiderer: Veränderungen kann man in großen internationalen Organisationen nur bedingt beschleunigen, denn es gilt, viele unterschiedliche Kulturen und nationale Interessen unter einen Hut zu bringen. Daher bleibt es nicht aus, dass um Kompromisse gerungen werden muss. Aber nur so kann ein nachhaltiger Wandel auch gelingen.

Um besser wahrgenommen zu werden, ist es auf jeden Fall wichtig, dass wir unser Profil schärfen. Wir müssen noch deutlicher zeigen,

für was wir stehen; es muss uns also noch besser gelingen, dies auch publik zu machen. Daher haben wir zwei neue Arbeitsgruppen ins Leben gerufen: Eine, die sich mit „Strategie- und inhaltlichen Fragen“, und eine, die sich mit „Kommunikation und sozialen Medien“ beschäftigt und wie wir diese für unsere Zwecke besser einsetzen können.

ÄRZTIN: Und last but not least: Welche Anstrengungen wird der Weltärztinnenbund zu seinem Themenkomplex „Geschlecht und Gesundheit“ unternehmen?

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Bettina Pfeleiderer: Der Weltärztinnenbund war, was die Thematik „Geschlecht und Gesundheit“ betrifft, immer schon seiner Zeit weit voraus. Insofern führt das fort, was er bereits vor fast 100 Jahren begonnen hat – nämlich ein Verband zu sein, der eine Plattform für Ärztinnen bietet, um sich über gesellschaftsrelevante, gesundheitspolitische Fragen auszutauschen und Veränderungen anzustoßen. Das ist ja von dem Geschlechtsaspekt nie zu trennen. Bereits vor 21 Jahren, also 1995, hatte die Vollversammlung der MWIA Resolutionen verabschiedet, die sich mit Geschlecht und Gesundheit beschäftigten; beispielsweise wurde damals darauf hingewiesen, dass Ergebnisse von klinischen Arzneimittelstudien mit Männern nicht direkt auf Frauen übertragen werden dürfen.

Herausgreifen möchte ich noch eine weitere MWIA-Initiative von 2002: MWIA entwickelte ein Trainingsmanual zu „Gender Mainstreaming and Health“ mit vielen Fallbeispielen, Prüfungsfragen und Vorschlägen, wie dieses Material in einem Workshop verwendet werden könnte (<http://mwia.net/about/projects-and-publications>). Ein neues Forschungsprojekt wird sich mit der Thematik „Sexuelle Belästigung von Ärztinnen und Medizinstudentinnen“ auseinandersetzen. Die MWIA wird sich aktiv an der Online-Austauschplattform GenderMed-Wiki beteiligen und damit auch dazu beitragen, dass eine geschlechtersensible Medizin noch stärker Einzug in Studium und Praxis weltweit hält.

Interview: Gundel Köbke.